

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Juli 2022 –

Dyma, Oliver: Das Sacharjabuch und seine Rezeptionen. – Berlin: De Gruyter 2021. 732 S. (SBR, 16), geb. € 99,99 ISBN: 978-3-11-068362-2

Oliver Dyma ist nicht nur davon überzeugt, dass „eine Untersuchung der Rezeption des Buches gewinnbringend ist“ (vii). Seine gründlich überarbeitete Habil.schrift legt ein beredtes, vielfältiges und überzeugendes Zeugnis davon ab. In der Hinführung (1–15) führt D. nicht nur die Fragestellung und die Bedeutung der Rezeptionsgeschichte ein, sondern stellt wertvolle hermeneutische Perspektiven für eine (synchrone) Textlektüre vor, auch wenn das Sacharjabuch sich gegen eine einfache oder gar vereinfachende Lektüre wehrt. Seine Lektüre geht von „der Idee der Widerständigkeit des Textes gegenüber einer vorschnellen Benutzung eines Textes“ (5) aus und orientiert sich an Umberto Ecos *intentio operis*. Mit den vorliegenden Untersuchungen, insbes. mit dem zweiten Kap. der Arbeit, kommt der Wert dieses Ansatzes überzeugend zum Ausdruck.

Das zweite Kap. (16–163) stellt eine synchrone Lektüre des masoretischen Sacharjabuches dar, das sich an den klassischen Teilen orientiert: Bucheröffnung (1,1–6), Nachtgesichte (1,7–6,15), Fastenfrage (7–8), Erste Weissagung (9–11) und Zweite Weissagung (12–14). Es ist bedauerlich, dass mit Blick auf wichtige Aspekte der synchronen Lektüre, nicht zuletzt die Zusammenhänge und Vernetzungen der einzelnen Teile, diese Überschriften wenig zum Ausdruck bringen. Eine Vielzahl von wertvollen Beobachtungen zeugt von einer aufmerksamen Lektüre des Sacharjabuches, die auf den S. 142–159 um die Diskussion von synchronen Lesevorschlägen anderer Autor:inn:en wertvoll ergänzt wird. D. erweist sich als aufmerksamer, anregender und wertvoller Gesprächspartner, dem es mit seiner Arbeit gelingt, die Beschäftigung mit dem Sacharjabuch auf gute Weise voranzubringen. Insbes. formuliert er treffsicher weiterführende Fragen und weist auf Defizite in den Ausführungen hin. In diesen Gesprächen wird auch deutlich, wie leicht einzelne Betonungen die Vielfalt des Sacharjabuches und das komplexe Miteinander verschiedener Perspektiven in den Hintergrund drängen. D.s Fokus auf Umberto Ecos *intentio operis* und seine Betonung der Widerständigkeit des Textes bewähren sich hier mehr als einmal.

Mit dem dritten Kap. (164–192) bindet D. das Sacharjabuch über intertextuelle Beziehungen in die Literatur der Hebräischen Bibel ein, diskutiert literarkritische und traditionskritische Thesen und identifiziert Sacharja 14 und den JHWH-Tag als eine thematische Verbindungslinie. Griechische Übersetzungen des Sacharjabuches kommen im vierten Kap. (193–255) zur Sprache. Dabei bringt D. Beobachtungen zum Sacharjabuch mit dem Dodekapropheten und grundsätzlichen Fragen zur Übersetzung ins Gespräch. Die aufmerksame Lektüre und gute Darstellung der griech. Übersetzung ist ein wertvoller Beitrag für die Beschäftigung mit dem Sacharjabuch. Im fünften Kap. (256–323) richtet sich der Blick auf das NT, die Kirchenväter und jüdische Rezeptionen. Ausgehend von den

einleitenden Überlegungen D.s liegen mit dem vierten und fünften Kap. ein Herzstück dieses Buchs vor, indem eklektisch aber gewinnbringend verschiedene Rezeptionen zur Darstellung kommen. Diese sind bedacht, klar und gut nachvollziehbar. Dies führt gut in wichtige Fragestellungen und Beobachtungen ein, indem viele gute Beobachtungen zusammengetragen werden und knappe Auswertungen Orientierung anbieten. Ich finde es bedauerlich, dass hier nicht länger verweilt wurde. Die Menge an guten Beobachtungen und ihre Bedeutung für die Lektüre des Sacharjabuches und für das Nachvollziehen verschiedener Rezeptionsprozesse kommen meines Erachtens in den knappen Auswertungen nur andeutungsweise zur Geltung. D. versteht seine Untersuchungen als Vorarbeit für weiterführende Studien, die sich unter anderem in einer „Kommentierung des Dodekapropheten im Rahmen des wiederbelebten Projektes *Vetus Testamentum Patristicum*“ (vii) niederschlagen wird. Darauf kann man nur mit Vorfreude gespannt sein.

Im Anhang findet sich eine hilfreiche Zusammenstellung von Sacharjabezügen zu den Synoptikern und zur Offenbarung. Es ist bedauerlich, dass insbes. das Johannesevangelium hier keine Berücksichtigung findet. Die Rezeption von Sach 12,10 im NT wirft so manche Frage auf, die wohl kaum ohne das Johannesevangelium angemessen thematisiert werden können, was an geeigneter Stelle in den Ausführungen auch angedeutet wird.

Das sechste Kap. (324–332) bündelt und fokussiert wichtige Ergebnisse der Arbeit. Dabei rückt das Thema der Königsherrschaft Gottes in den Mittelpunkt. Nach D. ist dies „das theologische Zentrum des Buches“ (vii). Seine intensive und wertvolle Beschäftigung mit der Rezeption des Sacharjabuches ist hier wohl federführend, wie er in seiner Einführung andeutet: „Weil sich das Sacharjabuch zentral auf die Königsherrschaft Gottes bezieht und zugleich mit kräftigen Bildern arbeitet, erfährt es in der Rezeption eine große Aufmerksamkeit.“ (vii) Es ist angemessen und wertvoll, dass hier die Frage nach dem Modus der Durchsetzung der Königsherrschaft eine größere Rolle spielt (15). Die Feststellung, dass hier verschiedene Perspektiven nebeneinander zum Stehen kommen (sowohl in der synchronen Lektüre wie auch in der Rezeption), wirft m. E. allerdings eine Frage auf: Ist die Zuspitzung dieser Fragestellung für die Lektüre des Sacharjabuches, insbes. für eine Lektüre auf der Suche nach der *intentio operis*, hilfreich und förderlich?

D.s Überlegungen zu dem Verhältnis der Autorität der Schrift zu den verschiedenen Rezeptionen verweisen auf viele wichtige Fragen wie beispielsweise das Sacharjabuch als „Phänomen der Rezeption“ (326) und seine Rezeption ins Gespräch gebracht werden können oder auf die Unterscheidung und dem Zusammenspiel einer „Kopräsenz des Sukzessiven“ (M. Seckler) und einer „Polyphonie des Kopräsenten“ (328). Hier deuten sich fruchtbare Diskussionen und wertvolle Wege an, die zu gehen sind. Man kann nur hoffen, dass diese Fragen weiterbearbeitet, die Diskussionen geführt und die Wege gegangen werden.

Über den Autor:

Heiko Wenzel, Ph.D. (Wheaton College) und Akkreditierungsprojekt Campus Danubia, Wien (h.wenzel@campus-danubia.at)